

Die Mediziner-Kunstkolumne

Kunst kommt von Zaubern

Nachdem Menschen sich ihrer selbst bewusst wurden, begannen sie damit, Kunstwerke zu schaffen – als Ausdruck ihrer Versuche zur Vereinnahmung der Welt. Die ersten Bilder und Skulpturen können als Bemühungen verstanden werden, Unfassbares festzuhalten. Magische Kunst konnte Unsichtbares wahrnehmbar machen. Götterbilder halfen den Menschen, dem Unbegreiflichen eine Gestalt zu geben.

«Dies Bildnis ist bezaubernd schön», singt Tamino in der «Zauberflöte» und beschreibt damit die Magie, die von einem Kunstwerk ausgehen kann. Zauberer können etwas vorführen, das eigentlich unmöglich ist, und doch kann man es mit eigenen Augen sehen. Maler können eigentlich nur die Wirklichkeit abbilden, und doch ist es gelungen, Bilder im Stil des Trompe-d'œil zu schaffen, bei denen der Betrachter glauben kann, die Realität zu sehen. Die Maler der Fresken in den Barockkirchen konnten ihre Bilder so raffiniert gestalten, dass die Teilnehmer an den Gottesdiensten in den Deckengemälden den Himmel zu sehen glaubten. Gute Künstler beherrschen die psychologischen Tricks der Beeindruckung ihrer Adressaten ebenso, wie gute Zauberer ihr Publikum in Bann zu schlagen vermögen. Die Vorführung von Kunststücken war und ist, ebenso wie die Präsentation von Kunstwerken, immer eine Gratwanderung, ein Akt der Balance. Es kommt darauf an, die Adressaten dort abzuholen, wo sie gerade sind und hinzuführen in eine Welt, die hinter dem Horizont der alltäglichen Welt ihren Zauber entfalten kann.

Die Fondation Beyeler zeigt eine Ausstellung von Werken des amerikanischen Künstlers Alexander Calder (1898–1976), denen Objekte der Schweizer Künstler Peter Fischli (geb. 1952) und David Weiss (geb. 1946) beigegeben sind. Dabei geht es grundsätzlich um die Kunst der Balance. Vieles von dem, was hier zu sehen ist, grenzt an Zauberei und versteht sich damit in einer grossen Tradition der Kunst.

Harmonie und Schönheit sind in der Gegenwartskunst – leider – in Misskredit gefallen. Und doch kreisen die Werke der ausgestellten Künstler um die Herstellung von «Gleichgewichten», wodurch bei den Betrachtern spontan Gefühle von harmonischer Schönheit ausgelöst werden. Mit viel

Gespür für die innere Balance von Gegenständen wurden Objekte und Installationen geschaffen, die Naturgesetze der Schwerkraft ausser Kraft zu setzen scheinen. Die erste Reaktion ist Verblüffung, dass so etwas möglich ist. Wie bei einem gelungenen Zaubertrick kommen wir aus dem Staunen nicht heraus. So leicht schweben die gewichtigen Mobiles von Calder im feinsten Luftzug. So unglaublich sind die Arrangements, die Fischli und Weiss 1984 bis 1986 angefertigt und fotografisch dokumentiert haben.

Fischli und Weiss haben Ihre Serie der Equilibres mit

einer Erfahrung kommentiert: «Am schönsten ist das Gleichgewicht, bevor»s zusammenbricht.» Damit ist ein entscheidender Aspekt der Wirkung dieser Werke angesprochen: ihre Zerbrechlichkeit. Kunst ist Ausdruck des letztlich immer vergeblichen Kampfes gegen die Vergänglichkeit. Diese Werke sind fragil. Wir können sie betrachten und uns an ihnen erfreuen, in dem Wissen darum, dass ihre Dauer endlich ist. Kunst wird von Menschen gemacht, die das handwerkliche Geschick haben, aus Vorgegebenem Neues zu schaffen, dessen Zweck – einzig und allein – darin besteht, keinen Zweck zu verfolgen. Es gibt Skulpturen aus Steinen, die derart aufeinander gelegt werden, dass es gelingt, den naturwissenschaftlichen Gesetzen zu trotzen und die Schwerkraft zu überwinden. Es ist der Zauber des Aussergewöhnlichen, der wahre Kunst bestimmt, der die Seele des Betrachters be-

rührt und Gefühle auslöst, die uns befreien können von all dem, was im Leben schwierig und belastend ist. Hierfür gibt es auf dieser Ausstellung viele Beispiele.

Viele Gegenwartskünste haben dem Zauber abgeschworen, sie wollen aufklären und verspielen damit den Charme ihrer Kunst. Gute Kunst ist nicht erklärbar. Sie spricht uns an und entfaltet ihre Wirkungen – oder es geschieht nichts. Da helfen dann keine Begründungen. Ein Zaubertrick überzeugt oder beeindruckt nicht.

Deshalb – gehen Sie in diese Ausstellung und staunen Sie wie die Kinder, denn Ihrer ist das Reich der Kunst!

Prof. em. Dr. med. Jürgen von Troschke



Peter Fischli, David Weiss: Ein neuer Tag beginnt (1984). © Peter Fischli David Weiss